

# Germanische Kleidung des 1. Jhd.

## Überlegungen zur Rekonstruktion

### Eine Einleitung

- I. Quellen.
  - a) Schriftliche Erwähnung bei Tacitus
  - b) Bildquellen
  - c) Tunika
- II. Archäologisches Material
  - a) Moorfunde
  - b) Schneidertechnik
- III. Rekonstruktion
- IV. Schuhe
- V. Gürtel und Taschen

### Einleitung

Die Rekonstruktion von Kleidungen aus vergangenen Zeiten steht immer vor einem großen Problem, wenn keine erhaltenen originalen Stücke oder Reste existieren. Ist solches Material vorhanden und kann bestenfalls darüber ausgesagt werden, in welchen Zeiträumen oder Perioden die Kleidungsstücke getragen wurden, stellt sich das Problem einer „fadengenauen“ Rekonstruktion dadurch ein, daß notwendige handwerkliche Techniken und der damit verbundene Arbeits- und Zeitaufwand selten durchführbar sind. Die Schwierigkeiten beginnen hier schon bei der Rekonstruktion der Herstellungstechniken, deren Vorgang uns nur in der genauen Betrachtung und Analyse erhaltener Kleidungsstücke wenigstens ansatzweise bewußt wird.

Sind originale Stücke vorhanden, stellt sich, wie gesagt, häufig das Problem einer genauen Datierung. Das gilt insbesondere für prähistorische und frühgeschichtliche Textilfunde. Bilderquellen aus den relevanten Perioden bieten in diesem Fall eine Ergänzung und bilden, wenn keine zeitlich vergleichbaren Textilien vorliegen, die Hauptquelle für eine Rekonstruktion. Schriftquellen können genauso vorliegen, aber beinhalten selten eine genaue Beschreibung der Alltagstracht und deren Trageweise. Bei den letzten beiden Quellengattungen muß immer eine gewisse Kritik erfolgen: Woher stammen sie? Wer ist der „Hersteller“? Was bezweckt die Darstellung? Wie genau ist die Darstellung? Und nicht zuletzt: War oder ist die Darstellung in der Realität umsetzbar?

All diese Erwägungen machen klar, daß eine Rekonstruktion von Kleidung, die selbst nicht erhalten ist und nur auf Schrift- wie Bildquellen basiert eine Interpretation darstellt.

Die Kleidung der Bewohner der Germania Libera des 1. Jhd n. Chr. betrifft das besonders. Nun sind nicht wenige textile Moorfunde erhalten, die man gerne mit dieser Zeit assoziiert, jedoch werden die bedeutsamsten unter ihnen wie die Thorsbergtunika (die einzige bekannte langärmelige Tunika) und die dazugehörige Hose in das Ende des 2. Jhd. datiert. Ähnlich verhält es sich mit den Schrift- und Bildquellen (in diesem Fall Tacitus' „Germania“ oder die Marcus' Säule), die in der Mehrheit ab Ende des 1. Jhd. entstanden sind.

Stellt man die Masse dieser Quellen als „terminus post quem“ dar so stellt sich die Frage nach dem „ante quem“.

In diesem liegen als Realien einzelne Textilfunde aus den Jahrhunderten vor Christus vor, die teilweise in die Bronzezeit zurück reichen.

Möchte man nun eine konstante Entwicklung der Kleidung in der fragten Zeit postulieren, so ist das eine gewagte Angelegenheit. Die Germanen tauchen im historischen Bewußtsein erst mit dem Zug der Kimber und Teutonen auf, werden zum ersten Mal umfangreich in Cäsars „Bellum Gallicum“ erwähnt und am intensivsten bei Tacitus.

Es entspricht dem Stand der archäologischen Forschung festzustellen, daß die „Germanen“ in Bezug auf die materielle Kultur in vorchristlicher Zeit von den Kelten und in nachchristlicher Zeit von den Römern beeinflusst wurden. Es ist naheliegend, dies genauso für die Kleidung zu vermuten, zumindest was Ästhetik und Funktionalität anbelangt.

Im Sinne einer historischen Darstellung (Reenactment) ist das alles noch recht unkonkret. Davon ausgehend, daß es sich in den darzustellenden Kleidungsstücken um Interpretationen handelt, ist ein gewisser Spielraum möglich. Allerdings

können Tendenzen und Besonderheiten anhand von Bild- und Schriftquellen und nicht zuletzt anhand von Originalstücken ausgemacht werden, die es umzusetzen gilt, wenn eine qualitativ hochwertige und vor allem belegbare historische Darstellung erzielt werden soll.

Eine Interpretation stellt nie die letzte Erkenntnis dar und sollte durchaus entwickelbar sein (so wie es dieser Text ist!). In Bezug auf Alltagsgegenstände wie Kleidung kommt noch Funktionalität hinzu, die nur durch regelmäßige Benutzung zu erfahren ist. Im Reenactment hat das durchaus experimentell-archäologischen Charakter.

Im Folgenden wird Stück für Stück auf Teile der Kleidung eingegangen, von der Tunika (oder Kittel) zur Hose und weiteren Teilen wie Mantel (Sagum) und Schuhen. In einem besonderem Teil werden Gürtel und Fibeln sowie weitere Accessoires behandelt. Zunächst folgt allerdings ein Ausblick auf die herangezogenen Schrift- und Bildquellen, von denen aus die Gestalt der Kleidung ermittelt werden soll. Im Vergleich mit Originalstücken soll versucht werden, die Aussagekraft dieser Quellen zu ermitteln und wie mit ihnen weitergearbeitet werden kann. Die Behandlung der Originalstücke beinhaltet auch ein wenig Textilkunde und die Darstellung der Nähtechnik. Am Ende stehen die Bedingungen nach denen eine Rekonstruktion erfolgen kann.

Mit diesen Gedanken sollte es möglich sein, authentische Rekonstruktionen frühkaiserzeitlich-germanischer Kleidung anzufertigen und die Entstehung einer breiten interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Viel Spaß und Durchhaltevermögen dabei!

Robert Brosch, Göttingen 8.11.02

## I a) Die Schriftlichen Quellen

„TEGUMEN OMNIBUS SAGUM FIBULA.... [ok, also:] Als Obergewand tragen alle Männer einen mantelartigen Überwurf, der mit einer Spange [fibula] oder, wenn man keine hat, mit einem Dorn zusammengehalten wird; ohne weitere Unterkleidung verbringen sie so ganze Tage am Herdfeuer. Die Reichsten tragen davon abweichend Unterkleidung; es ist das aber kein lose herabwallendes Gewand, wie es die Sarmanten und Parther tragen, sondern ein straff anliegendes, das die einzelnen Gliedmaßen deutlich hervortreten läßt. Die Germanen tragen auch Tierfelle: die am Rhein- oder Donauufer wohnenden, ohne auf die Auswahl besonderen Wert zu legen, die weiter im Innern ansässigen mit sorgsamere Wahl, da sie keinerlei Handelsbeziehungen und darum sonst keine Möglichkeit haben, sich zu schmücken[...]. Die Frauen kleiden sich nicht anders als die Männer, sie hüllen sich nur öfters in leinene Umwurftücher, die sie durch rote Streifen beleben, und lassen den oberen Teil des Untergewandes nicht in Ärmel auslaufen, sondern Unter- und Oberarm unbedeckt; aber auch der anschließende Teil der Brust bleibt frei.“

Tacitus, Germania, Cap. 17. Um 98 nChr.  
Übersetz. nach A. Mauersberger

Nach meinem Kenntnisstand ist dies die bisher einzige detaillierte antike Beschreibung der Kleidung der Germanen. Mit größter Wahrscheinlichkeit beschrieb Tacitus indigene Bewohner der römischen Provinzen in Germanien (Germania inferior und Germania superior).

Interessanterweise, vergleicht er die germanische Kleidung mit denen der Parther und Sarmater, nur um festzustellen, daß sie sich wesentlich unterscheidet: Sie ist straff anliegend, so daß die Gliedmaßen deutlich hervortreten. Er benutzt jedoch keine weiteren Begriffe, wie *tunica* oder *bracae*. Möglicherweise setzt er die Bekanntheit und weite Verbreitung bei dem zeitgenössischen Leser voraus, so daß er nur auf Details eingeht. Eine vergleichende Untersuchung mit der erwähnten Parther und Sarmatenkleidung würde sich anbieten. Er erwähnt außerdem den mantelartigen Überwurf (*sagum*). In der Übersetzung klingt dies wie die Beschreibung eines bislang unbekanntes Kleidungsstückes, beim Lesen des Lateinischen Originals ist dem jedoch nicht so. Die beschriebene Trageweise des rechteckigen *sagum* mit einer Fibel o.ä. ist die in der Antike übliche. Ansonsten scheinen Felle getragen worden zu sein und zwar mit regionalen Unterschieden. Die Kleidung der Frauen wird vergleichsweise beiläufig abgehandelt, wobei die Erwähnung, daß sie sich nicht anders kleiden als die Männer eigentlich von größtem Interesse ist (und damals auch gewesen sein könnte und wenigstens Empörung hervorrief). Die Trageweise der Leinentücher erinnert an das Peplos, aber auch hier verwendet Tacitus nicht den gängigen Begriff. Die zugehörige Beschreibung liest sich im Original ebenso wie die oben erwähnte.

Bis dahin ließe sich also zusammenfassen, daß sich die Kleidung im Grunde sich höchstwahrscheinlich kaum von der anderer europäischer Völker unterschied bis auf Details wie das straffe Anliegen, des weiteren Pelze zuweilen als Schmuck getragen wurden und daß Frauen im übrigen das gleiche trugen mit der Ergänzung beizeiten getragener Leinentücher. Die Beobachtung, daß die Germanen in der Regel auch nur mit dem *Sagum* bekleidet waren, deckt sich zumindest mit vielen Bilddarstellung, ist aber nach diesen nicht unbedingt als Standard (nicht-)bekleidung anzusehen.

### Begriffe und Termini

Da es unbekannt ist wie die germanischen Bezeichnungen für die einzelnen Kleidungsstücke lauteten (obwohl ein sprachgeschichtliches Studium der alten Sprachen weiterhelfen könnte) werden die entsprechenden lateinischen Begriffe verwendet. Gemäß ihrer eigentlichen Bedeutung, aber auch zur Klassifizierung, werden sie dadurch zu *termini technici*. So z.B. lautet das lateinische Wort für lange Hose *bracae*, bezeichnet damit aber lange Hosen im allgemeinen, somit keltische breitgeschnittene aber auch die engeren, als germanisch bezeichneten. *Tunica* ist das lateinische Wort für die Oberbekleidung, die über den Kopf gezogen wird; ob damit auch germanische „Kittel“ bezeichnet wurden, ist nicht klar. In dieser Arbeit werden jedoch die lateinischen Ausdrücke bevorzugt.

## I.b) Die Bildquellen

Zu dieser Quellengattung gehören in der Mehrzahl Kunstwerke (meist Reliefs) römischer Provinienz. Die für uns wichtigen sind: Die Trajansäule (110bis 120 n.Chr.), die Marcussäule (kurz vor 193 n. Chr.), beide in Rom, das Tropäum in Adamklissi, Rumänien, Reliefs des Konservatorenpalastes, Rom und diverse Bronzeskulpturen und Grabsteine aus verschiedenen Orten Europas.

Die Quellenkritik, die hier angebracht wäre, ist die Frage nach der Authentizität der Darstellungen. Hatte der Künstler Vorbilder oder richtete er sich nach damals gängigen Darstellungskonventionen? Beim letzteren ist immer die Rede von dem Barbarentopos, in dem sich die Vorstellung der zivilisierten Römer über ihre barbarischen Nachbarn manifestierte. Je nach Bedeutung der künstlerischen Arbeit mag diese Vorstellung zugrunde gelegen haben. Gibt sich der Benutzer einer Sigillataschale mit den üblichen Barbarendarstellungen zufrieden, könnte ein Legionär oder Auxiliar oder deren Angehörige auf eine weitgehend korrekte Feinddarstellung auf deren Grabstein wertlegen, zumal wenn sie in der germanischen Provinz beerdigt wurden. Mindestens genauso hoch könnte die Erwartungshaltung der Auftragsgeber gewesen sein, wenn eine Siegestsäule oder ein Triumphbogen bebildert werden sollte.

Klarheit läßt sich hierüber kaum verschaffen, selbst wenn es gelungen ist, wenigstens römische Kleidung und Ausrüstungsstücke über die Darstellung zu interpretieren und zu rekonstruieren. Diese Dinge sollten dem Auftragskünstler bis zu einem gewissen Grade bekannt sein, das Aussehen der besiegten Gegner dagegen ist nicht immer vorauszusetzen. Ein Analogieschluß über die überprüfbare Richtigkeit der römischen Darstellungen zu den barbarischen ist denkbar aber eben nur das. Eine andere Frage ist ob in den zur Verfügung stehenden Abbildungen tatsächlich Germanen abgebildet sind. Die Frage erübrigt sich, wenn man davon ausgeht, daß Kleidungsstile nicht notwendigerweise an ethnische Grenzen gebunden waren. Es geht also vielmehr darum, Tendenzen einer Bekleidungsform einzugrenzen, die sich wohl auch über das freie Germanien erstreckten.

Interessant wird es jedoch, wenn tatsächlich Beobachtungen an barbarischer Kleidung und Ausrüstung sich mit archäologischen Funden decken. Dies ist nur in wenigen Fällen, gemessen an der zeitlichen Verteilung der Funde (wenn datierbar) und der Masse der Darstellungen, machbar. Ein Analogieschluß an dieser Stelle wirkt vielversprechender.



Abb.1 Trajansäule, Rom. 110-120 AD. Abgesandte einheimischer Stämme vor Trajan.

#### Darstellungen durch den Sieger

Auf einer Sequenz der Darstellungen auf der Trajansäule, die den Sieg Trajans über die Daker dokumentiert sind Abgesandte von Stämmen zu sehen, die von Trajans Dakerkrieg erfaßt wurden. Es ist die Vermutung geäußert worden, daß es sich um den Stamm der Bastarner handelt, die um diese Zeit an der Donaumündung lebten. Sie unterscheiden sich erheblich von den Darstellungen der Daker in Bezug auf die Kleidung und Haartracht. So sind enganliegende Hosen und Mäntel, teilweise mit Fransen zu sehen, Tuniken jedoch nicht. Neben einer Person mit einer Kopfbedeckung (Phrygische Mütze?) tragen einige von ihnen den Suebenknoten im Haar. Alle sind vollbärtig. Dieses Bild gilt als die klassische Germanendarstellung schlechthin.



Abb2. Marcussäule, Rom. kurz vor 193 AD. Darstellung der Feldzüge 171-174. Hinrichtung germanischer Edler



Eine andere Bildquelle ist die Marcussäule. In einer Szene ist die Hinrichtung sog. germanischer Edler durch andere Germanen zu sehen. Die Säule ist reich an Darstellung mutmaßlicher Germanen und in keiner Szene sind so viele Details der Kleidung zu sehen wie hier, bedingt durch die bewegungsbetonte Tätigkeit der Akteure.

Als älteste Darstellung von Germanen gelten die Bildtafeln des Tropäum von Adamklissi, das in die Traianische Zeit gesetzt wird, nachdem lange davon ausgegangen wurde es sei augusteisch. Auf ihnen sind wohl aus dem ersten Dakerkrieg diverse Szenen mit Kampfdarstellungen und Kriegsgefangenen zu sehen. Der Naturalismus der Darstellung ist dabei nicht so hoch wie bei den oben genannten Säulen und macht somit eine Interpretation schwierig. Tatsächlich lassen sich auf ihr kaum brauchbare Hinweise finden, abgesehen von der Feststellung, daß auch diese Germanen (siehe Haartracht) enganliegende Hosen tragen. Ein weiteres Kleidungsstück fällt auf, welches sonst keine Parallelen aufweist und möglicherweise eine

Fehlinterpretation des Künstlers oder doch eine Eigenart der an der Donau lebenden Germanen ist. Es wird als Mäntelchen beschrieben und scheint Brust und Rücken zu bedecken, und scheint entweder aus Fell oder dicken Stoff zu bestehen.

Abb. 3  
Tropäum von Adamklissi, Rumänien. Ostgermanische Bastarnen. Fragmente von Zinne 1 und Zinne 2



Aus dem Konservatorenpalast in Rom sind einige Reliefs von hohem Naturalismusgrad erhalten, die ursprünglich einen Tempel aus der Zeit des Marcus Aurelius zierten. Darauf ist er höchstselbst sowie auch einige sich unterwerfende Germanen zu sehen. Es scheinen Darstellungen aus dem Marcomannenkrieg zu sein, den Marcus Aurelius bis 180 n. Chr. führte. Auch hier fallen die enganliegenden Kleidungen auf, wobei die Tunika bis zu den Knien reicht.



Abb.4  
Rom, Konservatorenpalast, wohl 176 nChr von Marc Aurel wg. Siege im germanisch-sarmatischen Krieg. Germanische Fürsten unterwerfen sich Kaiser Marcus Aurelius.

Abb.5 Rom, Attica des Constantinobogens, wie Abb.4 Kaiser Marcus empfängt einen germanischen Fürsten.



### I c) Die Tunika

In der Literatur zu germanischer Kleidung wird dieses Stück oft als Kittel bezeichnet. Auf weiteres wird es in diesem Text als Tunika bezeichnet. Als Terminus Technicus beschreibt es ein Kleidungsstück, welches über den Kopf gezogen wird und keinen Verschluss der Länge nach aufweist. Im Englischen lebt der Begriff als „tunic“ fort.

Bei Tacitus wird explizit kein solches Kleidungsstück erwähnt und tatsächlich gibt es viele Darstellungen von Germanen die ohne Oberkörperbekleidung auskommen. Beim Studium der oben genannten Bildquellen und vieler anderer gibt es aber mindestens genau viele komplett „angezogene“ wie unbedeckte Germanen. Teils scheint der Barbarentopos die Darstellung zu bestimmen, teils läßt die ansonsten genaue Darstellung darauf schließen, daß wenigstens bis zu einem gewissen Grad die Freikörperkultur üblich wurde. Je nach Betätigung, Kampf oder Arbeit, ist dies erforderlich oder damals moralisch angemessen. Wie weit dies zutreffen könnte und wie die Kleidung beschaffen war, wird im Detail ersichtlich.



In diesem Detail aus der Hinrichtungsszene der Marcussäule ist die klassische Tunika zu sehen: Sie hat lange von der Schulter enganliegende Ärmel, reicht bis zur Mitte des Oberschenkels, ist gegürtet und fällt in großen Falten.

Möchte man dem Naturalismusgrad folgen, scheint der Rumpf der Tunika recht weit und lang (vielleicht bis zu den Knien) geschnitten zu sein. Durch das Gürteln wird der Saum bis auf die Mittelloberchenkel gerefft und der Gürtel ist somit selbst nicht zu sehen. Seitliche Schlitze sind ebenfalls nicht zu sehen (wie auch keine Nähte), wären aber bei der geringen Länge auch nicht zwingend notwendig. Trotz der Weite des Rumpfes sind die Ärmel recht enganliegend und reichen selbst bei erhobenem Arm mindestens bis zur Handwurzel. Ringartige Falten sind nicht auszumachen, die Länge der Ärmel scheint dem Träger angepaßt zu sein.

Der Kragenausschnitt ist nicht zu sehen, wie es bei den meisten Figuren der Fall ist, wenn sie Mäntel tragen.

Abb. 6  
Detail aus  
Abb. 2

Abb. 7. Detail aus Abb. 2

Es scheinen aber auch kurzärmelige Tuniken sowie Exemplare ganz ohne Ärmel getragen worden zu sein. Auf dem Bild rechts ist sogar deutlich zu sehen, wie eine Tunika ohne Ärmel über eine langärmelige getragen wird. Bei der Figur rechts im Bild scheinen sogar drei Tuniken, mit langen, mit kurzen und ohne Ärmel übereinander getragen zu werden. Das dies kein Zufall ist, beweist eine dritte Figur aus der gleichen Szene sowie eine Bronzeplastik eines Germanen aus Oberlingen.

Diese Figur, die offensichtlich einen Germanen darstellt und aus Privatbesitz stammt zeigt das Übereinandertragen von Tuniken, nicht nur an den Ärmeln, sondern auch durch die unterschiedliche Rumpflänge. Die untere Tunika lugt am Gesäß unter der anderen hervor.

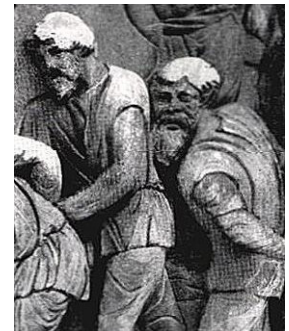


Abb. 9  
Oberlinningen,  
Sammlung  
Scheufelen.  
Bronzefigur eines  
Germanen (?)



Abb.8 Detail aus Abb.2



Genauso scheint die Länge der Tunika veränderlich gewesen zu sein, und auf den Reliefs aus dem Konservatorenpalast scheint sie geradezu eine frühmittelalterliche Länge zu erreichen.

Auf der Abb. 5 rechts sind zwei Germanen (vielleicht Markomannen) umringt von Römern zu sehen, deren Tuniken bis über die Knielinie reicht. Auch hier sind bei dieser ansonsten sehr naturalistischen Darstellung keine Nähte zu sehen, und seitliche Schlitzte nicht auszumachen. Bei dieser Länge, wobei die Tunika nicht gegürtet ist (denn der Gürtel ist sichtbar), wären seitliche Schlitzte nötig, um das Gehen zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Alternativ sind auch eingenähte Zwickel denkbar, denn eine entsprechende Rumpfweite scheint sich hier nicht abzuzeichnen. Beobachtet man den Verlauf des Sagum in Höhe der Fibel, stellt man fest, daß auch diese Tunika offensichtlich kurzärmelig ist und darunter eine langärmelige getragen wird, wie am Ärmelsaum zu erkennen ist.

Die rechte, gebückte Figur trägt die Tunika knapp oberhalb der Knie, aber dafür ist die Tunika entsprechend gegürtet.

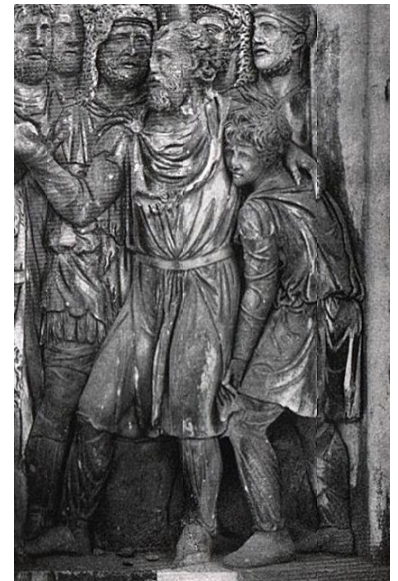


Abb. 10 Detail aus Abb. 5



Abb. 11 Detail aus Abb. 4.

Bei dieser knienden Figurengruppe erkennt man die gleiche Tunikalänge. Unter dem Arm der linken Person ist jedoch ein massiver Faltenaufbau zu sehen, wie er sonst am Körper nicht vorkommt. Dieser Faltenbausch läßt dennoch einen großen Umfang des Rumpfes der Tunika vermuten, auch wenn dieser ebenso durch den Gürtel rutscht wie bei der obigen Figur.

Problematisch ist bei den meisten Darstellungen die Art des Kragens, da dieser meist von dem Umhang bedeckt wird. Bei einer Bronzefigur läßt sich ein tiefer Ausschnitt, erkennen aber die Haltung der Figur läßt eher daran denken, daß sich diese Öffnung unfreiwillig gebildet (gerissen) hat. Auch wenn dieser Kragen den Blick auf eine durchtrainierte Brust freigibt, ist dies sicher nicht die Standard-Halsöffnung. An dieser Plastik kann man wiederum erkennen, wie breit der Rumpf geschnitten ist und wie eng die Ärmel liegen. Anhand von Abbildungen römischer und keltischer Kleidung stehen somit zwei Varianten der Halsöffnung zur Wahl: Zum einem der Schlitz- oder Ubootkragen, der sich von Schulter zu Schulter zieht und der Rundkragen, nicht ganz kreisförmig in Kopfbreite um den Hals geschnitten. Möglicherweise ließe sich noch ein Schlitz von Nacken zur Brust nachweisen, dafür gibt es jedoch nur einen schwachen bildlichen Hinweis in Abb. 9.



Abb. 12 Aus Italien (Velletri?). Dresden, Albertinum. Bronze.

## Id) Die Hose

Als *bracae* (pl. „die Hosen(-beine“) wird im Lateinischen die lange Hose bezeichnet. Im Gegensatz dazu gab es noch *feminalia*, die kurze Hose, die knapp über die Knie ging. Wie bekannt ist, verabscheuten die Römer die Hose und betrachteten das Tragen von solchen als verwehlicht. Nur die Auxiliare trugen die *feminalia* und möglicherweise auch die Kavalleristen. Nach und nach setzte sich das Tragen der Hose in spätrömischer Zeit auch unter der zivilen Bevölkerung fort, nachdem das Militär sie in die Ausrüstung komplett übernahm. Aus ihr entwickelten sich die mittelalterlichen, getrennt getragenen Beinlinge, die erst im Spätmittelalter wieder zusammenwuchsen, während das Frühmittelalter hindurch die nord- bis osteuropäische Bevölkerung bei der Hose blieb.

Der Unterschied der keltischen zu den germanischen *bracae* findet sich im Zuschnitt. Nach den zeitgenössischen Darstellungen vor Chr. sieht man weitgeschnittene, über dem Knöchel eng gebundenen Hosenbeine. Die germanischen Hosen scheinen zumindest ab den ersten bekannten Darstellungen enganliegend geschnitten zu sein.



Abb. 13 Detail aus Abb. 1

Bei den Herren in diesem Bildausschnitt sind sowohl die enganliegenden Beine als auch die Trageweise deutlich zu sehen. Bis auf die 2. Figur von links haben alle einen nackten Oberkörper. Bei der 1. Figur links ist der obere Hosenrand, gehalten von einem Gürtel, zu sehen. Es scheinen Gürtelschlaufen zu fehlen. Auch wenn die Hosen die Form der Beine annehmen, schlagen sie dennoch Falten. Das Schuhwerk ist schwer zu erkennen, jedoch scheinen die Säume der Hosenbeine in Höhe der Knöchel zu liegen. Vergleiche auch die Abb. 10 und Abb. 6.

Der obere Abschluß der Hose ist zunächst von besonderem Interesse, denn es scheinen zumindest zwei Varianten vorzuliegen, die an sich ähnlich funktionieren. Bei der Figur rechts ist eine Wulst über dem Bauch in Höhe des Bauchnabels zu sehen.



Abb. 14 Detail aus Abb. 2



Dieser Bronzefigur rechts ist die Hose unter dem Gürtel hindurch gerutscht und gibt ihren Bauch frei. Zweifellos hat auch diese Hose keine Gürtelschnallen, sondern die Hose wird einfach mit dem Gürtel festgezurt.

Man beachte auch hier die betont eng anliegenden Hosen, und an einem Bein läßt sich auch hier das Ende des Hosenbeines festlegen. Ebenso wie andere Germanen kommt dieser ohne Tunika aus.

Abb. 15 Paris, Bibliothek National.  
Bronzefigur eines knienden Germanen.



In der Mehrzahl der untersuchten Darstellungen überwiegen die Hosen, die etwa in Höhe des Bauchnabels eine Wulst aufweisen. Auch der Gefangene in der Darstellung eines Tropäums trägt enganliegende Hosen, die am Bauch eine Wulst bilden. Außerdem ist sein Schuhwerk in etwa zu erkennen: Es scheint sich um Sandalen zu handeln. Ansonsten hängt sein etwas zerfledderter Umhang über der linken Schulter.

Man kann sich nun leicht vorstellen, wie ein weit über dem Nabel liegender Hosenrand mit einem Gürtel oder ähnlichem in Höhe der Hüften umgerollt wurde. Gürtelschlaufen waren dazu nicht zwingend notwendig.

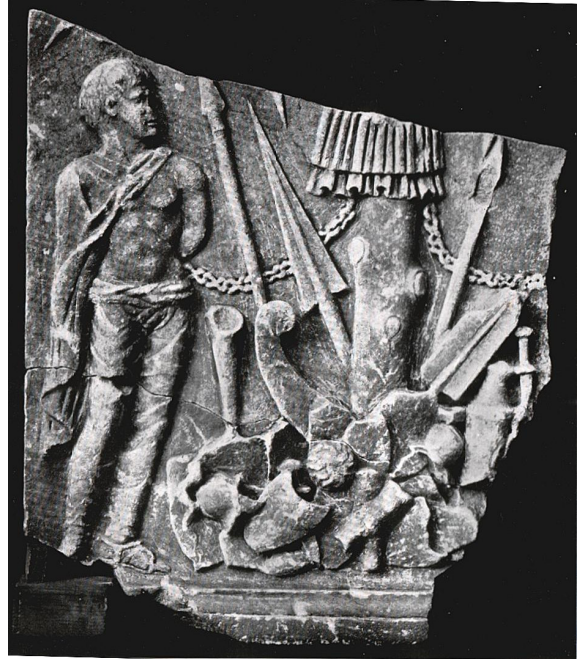


Abb.16 Aus Gardun, Trilji. Museum Split.  
Relief wohl 1. Hlf 1Jhd. nChr. Tropäum mit  
gefesselten Germanen (?).

#### Der Mantel

Das Sagum wurde bei den Germanen im Prinzip genauso getragen wie bei den meisten anderen europäischen Völkern der Antike. Die Trageweise ist bis ins Frühmittelalter nachweisbar. Nach der Beschreibung des Tacitus scheint das Sagum somit das wichtigste Kleidungsstück zu sein. In der Tat gibt es zahlreiche Darstellungen, in dem Germanen nur den Mantel tragen und sonst nichts. Auf der Trajanssäule (Abb.1) sehen wir zumindest Germanen, die dazu noch eine Hose tragen. Die weitgehend naturalistischen Darstellungen zeigen die Trageweise recht genau. Das rechteckige Tuch wird, teilweise doppelt gelegt, über die linke Schulter gezogen. Die Länge der sich bildenden Mantelhälften, kann variieren und werden auf der rechten Schulter mit einer Fibel zusammengehalten. Ausnahmelos scheint die linke Schulter bedeckt zu sein, während der rechte Arm frei liegt, die Position der Fibel kann allerdings zur Brust wandern (Abb.10,11,13,15 und 16 als Ausnahme). Da es ein weit verbreitetes Kleidungsstück ist, könnte die Qualität des Sagums unterschiedlich sein. So sieht man in Abb.13, daß die Bastarnen-Abgesandten (?) Mäntel mit Fransen tragen; ähnlich könnte man es für den germanischen "Fürsten" in Abb.10 postulieren, wenn man sich den Verlauf des Mantelsaums auf der Brust ansieht. Die Mehrzahl der Darstellungen läßt dieses Detail allerdings vermissen, was aber natürlich nicht zuletzt an dem unterschiedlichen Grad des wiedergegebenen Naturalismus liegt.



Diese Bronzefigur zeigt einen fast nackten Germanenkrieger wie ihn Tacitus beschreibt. Wie bei vielen Figuren ist eine genaue Datierung nicht möglich und kann in vielen Fällen nur relativ chronologisch, nach kunsthistorischen Maßstäben erfolgen. Inwieweit hier der übliche Barbaren-Topos vorliegt ist nicht klar, man sollte sich jedoch darüber bewußt sein, daß das Kämpfen ohne jegliche Bekeidung schon von den Kelten praktiziert wurde. Die Gründe dafür sind unklar, möglicherweise lagen dem kultische oder archaische Vorstellung zugrunde. Da die Germanen nach zeitgenössischer Auffassung kaum mit Körperpanzerung kämpften, kann man sich vorstellen, daß dieses athletische Auftreten im Kampf durchaus seinen Reiz hatte.

Abb 17 Starigrad, Dalmatien.  
Wien Kunsthist. Museum.  
Bronzefigur eines Germanen.

Viele Bronzemiiniaturen, die hier behandelt wurden, sind Teil eines Reliefbildes, da sie meist nur eine detaillierte Schauseite aufweisen. Diese Reiterfigur gehörte zu einem Pferdebrustpanzer für Paradezwecke. Von Brustpanzern dieser Art sind einige fragmentarische Exemplare gefunden worden; es wurde festgestellt, daß die Darstellungen identisch sind und somit gibt es von dieser Reiterfigur etwa drei Exemplare, die sich sehr ähneln. Dargestellt ist ein Kampf zwischen einzelnen römischen Reitern und germanischen Kämpfern, wobei nur einer beritten ist und somit als "Häuptling" angesehen wird. Neben der üblichen Tracht (man beachte den Hosenbeinsaum) trägt auch er ein Sagum, welches auf der rechten Schulter befestigt ist. Über der Brust hängt im weiten Bogen ein Teil des Umhangs, beide Arme sind frei, um der gewohnten Tätigkeit eines Häuptlings nachkommen zu können.

Abb. 18 Wien, Kunsthist. Museum.  
Bronzefigur eines germanischen  
Reiters.



### Peplos

Die Kleidung, die Tacitus für die Frauen beschreibt, läßt auf den Peplos schließen, eine Frauentracht des gesamten europäischen Antike. Entsprechende Bildquellen liegen natürlich auch vor, allerdings muß auch hier die übliche Quellenkritik erfolgen. Gerade wenn es sich um Personifikationen von römischen Provinzen handelt, kann davon ausgegangen werden daß eine gewisse Stilisierung vorliegt. Es ist leider fraglich, ob Frauen in der Barbaren-Darstellung die gleiche Beachtung (oder Geringschätzung) genossen wie ihre Männer.



Abb. 19 Rom, Piazza di Pietra. Rom,  
Konservatorenpalast.ca. 145 AD.  
Darstell. der Provinz Germania.



Abb. 20 Rom, Casino der Villa Doria-  
Pamfili. Darstell. der Provinz Germania